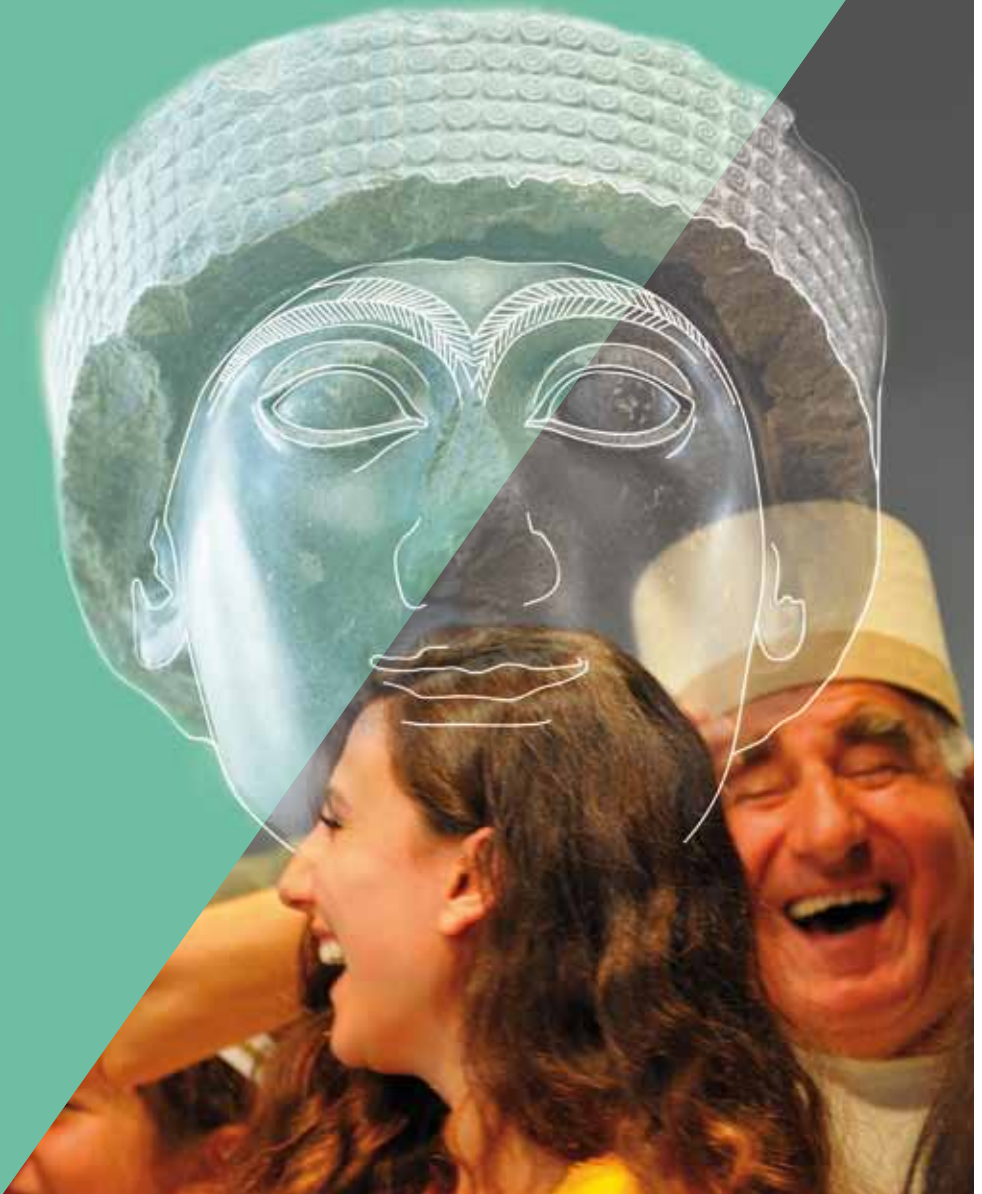


# enuma elisch

ein moderner Schöpfungsmythos



**Meta Theater Produktion**

## Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Augsburg



Wo ist deine Heimat? Diese Frage wird auch immer wieder den Augsburger\*innen mit assyrischen Wurzeln gestellt. Als wäre es so einfach, sich zu verorten. Heimat kann für jeden Einzelnen etwas anderes bedeuten, es kann ein Ort, ein Gefühl, eine Verbundenheit sein, ein Prozess des Ankommens. So wie es heute wieder vielen Menschen geht, die sich auf der Flucht befinden und sowohl äußere wie innere Sicherheit – eine Heimat – suchen.

Vor knapp vierzig Jahren gründeten einige Assyrierinnen und Assyrier in Augsburg den Mesopotamien Verein. Sie waren als Gastarbeiter\*innen aber auch auf Grund von Repressalien und Verfolgung eingewandert. Die Mitglieder verstanden sich als Interessenvertretung des assyrischen Volkes und als Selbsthilfeorganisation bei behördlichen und sprachlichen Problemen. Und sie wollten ihre assyrische Kultur, Tradition und Sprache pflegen, mit den Augsburgern teilen und damit das Miteinander in der Stadtgesellschaft fördern.

Wir freuen uns, dass dieses Jahr im Rahmen des Kulturprogramms zum Hohen Friedensfest eine Neubearbeitung des assyrischen Schöpfungsmythos´ Enuma Elisch Premiere feiert! Unter der Regie von Axel Tangerding vom Meta-Theater wurde bereits vor 23 Jahren mit dem Mesopotamien Verein ein interkulturelles Theaterstück – Gilgamesch – produziert. Im Jahr 2016 steht nun die dritte Generation von in Augsburg geborenen und herangewachsenen Assyrier\*innen auf der Bühne und beschäftigt sich mit der eigenen Geschichte. Die interkulturelle Arbeit von vor Jahrzehnten ist offensichtlich wichtig und nachhaltig gewesen, so dass sich eine neue Gruppe aus alten und jungen Assyrier\*innen bereit erklärte, das Projekt in ihrer Freizeit zu stemmen! Für diese wichtige kulturelle Arbeit und Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart sowohl im historischen Kontext als auch der Migrationsgeschichten der Eltern und Großeltern bedankt sich die Stadt Augsburg sehr herzlich.

„Heimat kann in einer Welt, in der für den Einzelnen so vieles möglich geworden ist, kein statisches Konzept sein“, so Dr. Simone Egger. „Heimat ist ständig in Bewegung. Ein Mensch hat nicht nur eine Heimat, sondern kann – gleichzeitig oder im Laufe seines Lebens eine, zwei, drei oder noch viel mehr Heimaten haben.“

Wir wünschen dem Projekt viel Erfolg. Möge es Anstoß sein, den Mut aufzubringen, in der heutigen politischen Weltlage über das Thema Heimat differenziert und wertschätzend nachzudenken.

Dr. Kurt Gribl  
Oberbürgermeister der Stadt Augsburg

Thomas Weitzel  
Kulturreferent der Stadt Augsburg

## „Zukunft braucht Herkunft“ <sup>1</sup>

Vor 25 Jahren begann ich mit den Mitgliedern des Mesopotamien Vereins das Gilgamesch Epos als interkulturelles Theaterprojekt zu erarbeiten, initiiert durch meine Mentorin Ellen Stewart, Gründerin des legendären La Mama Theaters New York. Das Gilgamesch Epos, Zeugnis der Hochkulturen von Assyriern und Babyloniern, ist nicht nur Teil der Geschichte der Assyrier, sondern gilt gleichermaßen als eine Wurzel der abendländischen Kultur überhaupt.

Nach dem Premierenerfolg 1993 ging das Stück über 10 Jahre lang erfolgreich auf Gastspielreisen. 1998 folgte das zweite Theaterprojekt, „Babylon“, das bis 2004 auf Tournee ging. Zu sehen waren beide Produktionen deutschland- und europaweit, in Österreich, der Schweiz, in Belgien, in den Niederlanden und in Italien und zählen bis heute zu den erfolgreichsten Pilotprojekten im interkulturellen Bereich.

Zum 100-jährigen Gedenken an den Genozid entstand beim assyrischen Neujahrsfest die gemeinsame Idee eines weiteren deutsch-assyrischen Theaterprojekts, doch diese Mal generationenübergreifend mit den Älteren und den jungen Assyriern der zweiten und dritten Generation. Unsere ersten Zusammenkünfte verbrachten wir damit, Begriffe wie Heimat, Herkunft, Tradition, zu Hause, Zukunft, Träume, Visionen zu hinterfragen, aus den verschiedenen Perspektiven der jeweiligen Generationen. Im nächsten Schritt interviewten wir die einzelnen Mitspieler. Dieses Material erzeugte einen ersten Erinnerungsraum, der den Einstieg in die Theaterarbeit ermöglichte.

**„Im Theater kann man zum Glück nichts alleine machen. Vorbereiten heißt zusammenarbeiten, spielen heißt teilen.“** Peter Brook

In einem fast einjährigen ergebnisoffenen Prozess entstand „Enuma Elisch“ als Gemeinschaftsleistung, auch zwischen den Generationen. „Enuma Elisch“ ist ein Spiel mit der Erinnerung geworden, mit der Erinnerung an die eigenen Väter, Groß- und Urgroßväter, aber auch mit der Erinnerung an mythologische Urzeiten, den Anfang der Welt; jedoch nicht mit einem dem Blick zurück nach hinten, sondern mit Blick auf die Zukunft gerichtet. Denn gelebte Zukunft braucht erinnerte Vergangenheit.

Axel Tangerding

<sup>1</sup> Der Philosoph Odo Marquard prägte den Begriff „Zukunft braucht Herkunft“



Rollsiegel: Marduk

# enuma elisch

**Drei Äpfel fielen vom Himmel.  
Einer für den, der die Geschichte erzählt.  
Einer für den, der sie hört  
und einer für den, der sie versteht...**



Was bedeuten Geschichten heute noch? Das Leben verändert sich so schnell. Hat so ein alter Mythos noch irgendeine Aussagekraft?

## Synopsis

Bei den Vorbereitungen zum assyrischen Neujahrsfest Akitu brechen Konflikte zwischen den Generationen auf. Die Jugend würde sich auch gern mal anders amüsieren, statt das höchste Fest des Jahres in der Gemeinschaft zu feiern wie immer. Die Eltern erinnern sich wehmütig an ihre Heimat, in der sie nicht mehr leben können. Sie beschwören die bindende Kraft ihrer Kultur und beginnen die Aufführung.

## „Als oben der Himmel noch nicht gerufen...“

Mit diesen Worten beginnt der akkadische Schöpfungsmythos Enuma Elisch, der traditionell beim Neujahrsfest Akitu aufgeführt wird. Die Urwesen Apsu (das männliche Süßwasser) und Tiamat (das weibliche Salzmeer) vereinen sich, und daraus entstehen die ersten, die archaischen Götter. Deren Kinder, halb Götter, halb Menschen, lehnen sich jedoch bald gegen ihre Ahnen auf. Apsu droht, sie umzubringen. Der ungestüme Ea will sich nicht unterordnen, kämpft mit ihm und tötet ihn. Voller Schrecken beklagen die Göttermenschen den Tod ihres Ahnen.

Die archaischen Götter stacheln die Urmutter Tiamat auf, Apsu zu rächen und die rebellischen Kinder zu strafen. Sie gebiert die Hydra, gegen die Ea nicht gewinnen kann, und sie will ihre Kinder mit Dämonen bedrohen. Eas Vater Anshar macht diesem Vorwürfe, weil er diesen gefährlichen Kampf entfesselt hat. Ea setzt auf seinen noch stärkeren Sohn Marduk.

Der will helfen, aber nur wenn er König wird. Der Minister Gaga überbringt den Gottmenschen diese Botschaft und sie akzeptieren. Sie schicken ihn in den Kampf gegen Tiamat. Doch auch der stolze Marduk scheitert im ersten Anlauf an der mächtigen Urmutter. Nochmals bauen ihn seine Ahnen auf und sprechen ihm ihr Vertrauen aus. Und es wirkt: in hartem Kampf tötet Marduk Tiamat. Der siegreiche Gottkönig lässt auf den Trümmern der Welt sein Reich entstehen. Die Aufgabe des Aufbaus bleibt göltig.

Es wird gemeinsam gefeiert, die alte Ordnung ist neu wieder hergestellt.





| Darsteller (alphabetisch)    |           | Enuma Elisch                           |
|------------------------------|-----------|----------------------------------------|
| Anvar Araz                   | . . . . . | Apsu, das Süßwasser / Gott             |
| Schlemoun Araz               | . . . . . | Marduk, Eas Sohn / Gott                |
| Mara Arslan, Ilana Makko     | . . . . . | Damkina / Göttin                       |
| Gebro Aydin                  | . . . . . | Anschar / Gott                         |
| Nischa Bilgic, Tibelja Makko | . . . . . | Tiamat, das Salzmeer / Hydra / Monster |
| Eliyo Makko                  | . . . . . | Gaga, Minister / Gott                  |
| Gabriel Malki                | . . . . . | Ea, Anschars Sohn / Gott               |
| Miryam Malki                 | . . . . . | Inana / Göttin / Hydra / Monster       |
| Barbara Ögünc                | . . . . . | Aruru / Göttin / Hydra / Monster       |
| Sonja Sahin                  | . . . . . | Ishtar / Göttin / Priesterin           |
| Endravus Turgay              | . . . . . | Schamasch / Gott                       |

|                                     |           |                 |
|-------------------------------------|-----------|-----------------|
| Regie / Idee                        | . . . . . | Axel Tangerding |
| Musik                               | . . . . . | Ardhi Engl      |
| Bühne / Kostüme                     | . . . . . | Peter Schultze  |
| Licht                               | . . . . . | Rainer Ludwig   |
| Dramaturgie / Presse / Programmheft | . . . . . | Gabi Sabo       |
| Fotos                               | . . . . . | Carlton Bunce   |
| Grafik                              | . . . . . | Chantal Maquet  |

Uraufführung: 21. Juli 2016. . . . . brechtbühne, Theater Augsburg

Produktion: Meta Theater in Zusammenarbeit mit dem Assyrischen Mesopotamien Verein Augsburg und dem Theater Augsburg, mit freundlicher Unterstützung durch den Fonds Soziokultur, die Stadt Augsburg, Kulturstadt, Friedensbüro und die Stadt Augsburg, Büro für Migration, Interkultur und Vielfalt, sowie durch das F.i.L.L., Forum Interkulturelles Leben und Lernen, und die Stadtparkasse Augsburg.

Auszug der mesopotamischen Götterwelt

## Anshar

Der Name bedeutet wörtlich „Himmelshorizont“. Zusammen mit seiner Schwester und Gattin Kishar bildet er ein Paar der dritten Göttergeneration. In neuassyrischer Zeit wurde er mit dem Reichsgott Assur gleichgesetzt.

## Apsu

Er ist der akkadische Süßwasserozean, der unter der Erde liegt und alle Quellen und Flüsse speist. Nach der Enuma Elish hat er sich zu Anbeginn der Zeit mit dem Salzwasser Tiamat vermischt. Er wurde schließlich von dem jüngeren Gott Ea besiegt. Der akkadische Apsu entspricht dem sumerischen Abzu.

## Aruru

Die akkadische Mutter- und Erdgöttin erschuf aus einem Klumpen Lehm das menschliche Wesen Enkidu, eine Figur aus dem Gilgamesh-Epos. Ihre Symbole sind Rabe und Pfeil.

## Assur

Er wird auch Ashur genannt und war zunächst der akkadische Stadtgott von Assur. Später war er auch Krieges- und Richtergott. Sein Heiligtum war Ehersaggalkurkurra („das Haus des Länderberges“). Dargestellt wird er mit gespanntem oder gehaltenem Bogen vor einer geflügelten Sonnenscheibe.

## Damkina

Sie ist die Frau von Ea und die Mutter von Marduk. Ihre sumerische Entsprechung ist Damgalnunna.

## Ea

Eine Personifikation des Süßwassers. Nach Anweisung seines Sohnes Marduk formt er die Menschen. Er ist auch der Gott der Weisheit und der Schutzpatron der Ärzte. Seine Stadt ist Eridu an der Mündung von Tigris und Euphrat. Er wird oft in seinem Tempel sitzend und von Wasser umflossen dargestellt, während gleichzeitig Wasser aus seinen Schultern strömt. Sein Emblem ist der „Ziegenfisch“ und seine Zahl die vierzig. Ea entspricht dem sumerischen Enki.

## Marduk

Der akkadische Gott des Ackerbaus und der Frühlingssonne wird später der Stadtgott von Babylon. Nach dem Aufstieg Babyloniens wird er zum Reichsgott. Nach der Enuma Elish erschuf er aus dem Leib der getöteten Tiamat die Welt und rettete damit die Götter vor dem Tode. Sein Heiligtum war der Tempel Esagila in Babylon, der sich durch einen gewaltigen Stufenturm auszeichnete. Oft wird er doppelgesichtig dargestellt, was Ausdruck seiner doppelten Aufgabe als Lebensspender und Herr der Welt ist. Sein Emblemstier ist Muschussu (ein drachenartiges Fabeltier), sein Planet der Jupiter und seine heilige Zahl die zehn. Sein hebräischer Name lautet Merodach oder Mardochai.

## Shamash

Shamash ist der akkadische Sonnengott, Schutzherr der Wahrheit und Gerechtigkeit. Er ist es, der König Hammurapi das erste Gesetzbuch übergibt. Sein Zeichen ist das gebrochene vierspeichige Sonnenrad und seine heilige Zahl die zwanzig. Er entspricht dem sumerischen Utu.

## Tiamat

Tiamat ist ein akkadischer urzeitlicher Chaosdrache, die Personifikation des Salzmeeres und die Urmutter des Alls und aller Gottheiten. Zu Beginn ist sie die Gattin von Apsu (dem Süßwasser). Zu Beginn der Zeit vermischten sich die Wasser von Apsu und Tiamat und daraus entstanden die Götter. Im Hebräischen ist Tiamat als Tehom im Schöpfungsgesang bekannt.

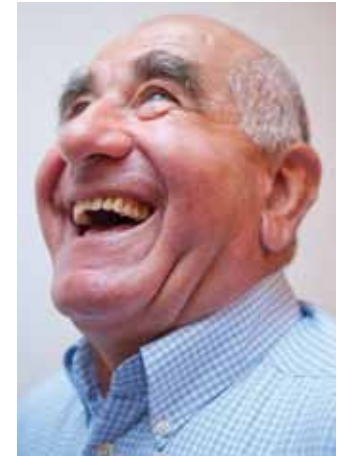


## Die Assyrer

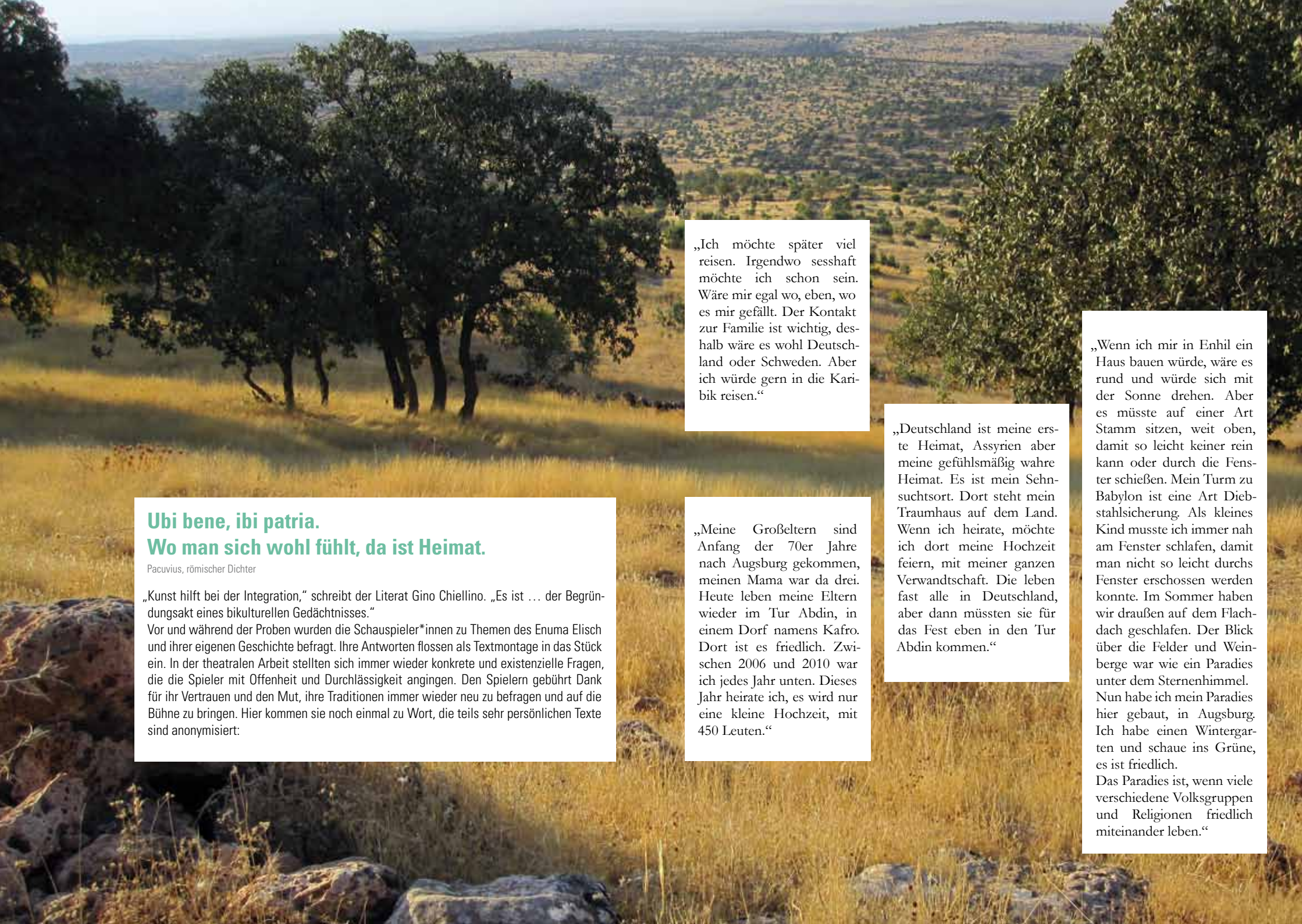
Der antike Kern des assyrischen Reich erstreckte sich über die heutigen Gebiete des Nordiraks, der südöstlichen Türkei und des Westirans. Assyrien entstand ungefähr im 3. Jahrtausend v. Chr. als Stadtstaat am mittleren Tigris im nördlichen Mesopotamien. Später erstreckte es sich auf das gesamte Zweistromland. Schon um 1850 v. Chr. hatte Assyrien weitreichende Handelsbeziehungen mit seinen Nachbarn etabliert. Im 12./13. Jahrhundert v. Chr. wurde es zur Großmacht, dessen Staatsgebiet sich bis zum Mittelmeer erstreckte. Unter Asarhaddon (680-669 v. Chr.) gehörte selbst Ägypten kurzzeitig zum assyrischen Reich. Der Verfall begann im siebten Jahrhundert v. Chr. Schließlich wurde Assyrien von den Babyloniern und Medern um 609 v. Chr. vernichtet. Man kannte in Mesopotamien das Rad, es gab Bier und die erste bekannte Schrift. Die Assyrer sprachen ursprünglich die akkadische Sprache. Diese zählt zu den semitischen Sprachen und wurde in sumerischer Keilschrift überliefert. Die sumerische Keilschrift ist nicht nur die älteste Schrift, sondern war auch eine der kompliziertesten. Sie bestand aus hunderten verschiedenen Symbolen mit jeweils mehreren Bedeutungen, die ihrerseits je nach Zusammenhang variierten. Die Expansion Assyriens mit Hilfe von gesteuerten demographischen Veränderungen durch die Deportation erobelter Völker resultierte auch in der Verbreitung der aramäischen Sprache. Das Reich wurde zweisprachig, bald verdrängte das Aramäische das Akkadische als hauptsächliche Schriftsprache. Nach dem Fall von Babylon an die Perser im Jahre 539 v. Chr. starb die Keilschrift allmählich aus und die Assyrer verwendeten fortan die aramäische Schrift. „Die moderne assyrische Nationalbewegung verwendet für ihre klassische und moderne Schriftsprache und für die Umgangssprache die Sprachbezeichnung „Assyrisch“. (Gabriele Yonan: „Ein vergessener Holocaust“). Heute wird im Tur Abdin ein Dialekt namens Surayt oder Turoyo gesprochen.

## Tur Abdin

Das Kalksteingebirge Tur ‚Abdīn (übersetzt „Berg der Knechte [Gottes]“) liegt am Oberlauf des Tigris im Südosten der heutigen Türkei. Das Gebirge war von militärischer Bedeutung, da seine Kontrolle den Zugang zu den Kupfervorkommen von Ergani und der fruchtbaren Ebene von Diyarbakir sicherte. Die Bewohner des Tur Abdin sollen laut späterer Legenden bereits im 1. Jahrhundert von den Aposteln Thomas und Thaddäus zum Christentum bekehrt worden sein. Heute leben dort noch circa 3.000 Assyrer.







## Ubi bene, ibi patria. Wo man sich wohl fühlt, da ist Heimat.

Pacuvius, römischer Dichter

„Kunst hilft bei der Integration,“ schreibt der Literat Gino Chiellino. „Es ist ... der Begründungsakt eines bikulturellen Gedächtnisses.“

Vor und während der Proben wurden die Schauspieler\*innen zu Themen des Enuma Elisch und ihrer eigenen Geschichte befragt. Ihre Antworten flossen als Textmontage in das Stück ein. In der theatralen Arbeit stellten sich immer wieder konkrete und existenzielle Fragen, die die Spieler mit Offenheit und Durchlässigkeit angingen. Den Spielern gebührt Dank für ihr Vertrauen und den Mut, ihre Traditionen immer wieder neu zu befragen und auf die Bühne zu bringen. Hier kommen sie noch einmal zu Wort, die teils sehr persönlichen Texte sind anonymisiert:

„Ich möchte später viel reisen. Irgendwo sesshaft möchte ich schon sein. Wäre mir egal wo, eben, wo es mir gefällt. Der Kontakt zur Familie ist wichtig, deshalb wäre es wohl Deutschland oder Schweden. Aber ich würde gern in die Karibik reisen.“

„Meine Großeltern sind Anfang der 70er Jahre nach Augsburg gekommen, meinen Mama war da drei. Heute leben meine Eltern wieder im Tur Abdin, in einem Dorf namens Kafro. Dort ist es friedlich. Zwischen 2006 und 2010 war ich jedes Jahr unten. Dieses Jahr heirate ich, es wird nur eine kleine Hochzeit, mit 450 Leuten.“

„Deutschland ist meine erste Heimat, Assyrien aber meine gefühlsmäßig wahre Heimat. Es ist mein Sehnsuchtsort. Dort steht mein Traumhaus auf dem Land. Wenn ich heirate, möchte ich dort meine Hochzeit feiern, mit meiner ganzen Verwandtschaft. Die leben fast alle in Deutschland, aber dann müssten sie für das Fest eben in den Tur Abdin kommen.“

„Wenn ich mir in Enhil ein Haus bauen würde, wäre es rund und würde sich mit der Sonne drehen. Aber es müsste auf einer Art Stamm sitzen, weit oben, damit so leicht keiner rein kann oder durch die Fenster schießen. Mein Turm zu Babylon ist eine Art Diebstahlsicherung. Als kleines Kind musste ich immer nah am Fenster schlafen, damit man nicht so leicht durchs Fenster erschossen werden konnte. Im Sommer haben wir draußen auf dem Flachdach geschlafen. Der Blick über die Felder und Weinberge war wie ein Paradies unter dem Sternenhimmel. Nun habe ich mein Paradies hier gebaut, in Augsburg. Ich habe einen Wintergarten und schaue ins Grüne, es ist friedlich. Das Paradies ist, wenn viele verschiedene Volksgruppen und Religionen friedlich miteinander leben.“



„Es war heiß. Das Eingangstor war ganz rostig. Das Haus meines Großvaters hat einen großen Hof. Hinter dem Tor war gleich die Kochstelle. Es gab ein großes Wohnzimmer, links war der Garten, rechts die Speisekammer. Am Haus war auch ein Brunnen. Und es gab ein Plumpsklo. In den Stall durfte ich nicht reingehen, warum, habe ich vergessen. Ich erinnere mich noch, wie aufgeregt ich war, als ich das erste Mal oben auf dem Dach schlafen durfte.“

„Wenn wir unsere Kultur hier nicht pflegen und weitergeben, wird sie vergessen. Die Kinder zwischen sechs und zwölf gehen oft in Camps, wo wir unsere Geschichte lernen. Wir lernen über den Seyfo, über die Märtyrer. Die Camps heißen zum Beispiel Dolabani, wie einer unserer Bischöfe, oder Inana, wie eine alte Göttin. Spaß machen die Camps natürlich auch.“

„Als ich nach Augsburg kam, beherrschte ich Assyrisch, meine Muttersprache. Außerdem Türkisch, Kurdisch und ein wenig Arabisch. In der Dorfschule in der Türkei durfte ich kein Assyrisch sprechen, und ich verschwieg damals alles, was mit den Assyriern zu tun hatte, dass wir Christen sind, dass unser Volk 1915 nur knapp der Vernichtung durch die Truppen des Osmanischen Reiches entgangen ist, dass unsere Vorfahren, die vor über 2000 Jahren zwischen Euphrat und Tigris lebten, Ninive aufgebaut und Babylon erobert hatten. Als ich zum ersten Mal einem Augsburger davon erzählte, fragte der: „Assyrer? Euch gibt es noch?““

„Ich war das einzige assyrische Kind in meiner Klasse. Ich habe kaum deutsche Freunde. Es ist auch viel einfacher, mit Assyriern auszugehen. Wenn ich heirate, wäre meinen Eltern sicher ein assyrischer Partner am liebsten. Mein Vater fährt regelmäßig runter. Aber das ist eine ganz andere Welt, die Leute haben dort eine andere Mentalität. Ich erinnere mich vor allem an Steine. Beim Augsburger Volksfest auf dem Plärrer tragen wir natürlich bayerische Tracht.“

„Ich bin mit 19 Jahren nach Deutschland gekommen und gehe jedes Jahr einmal zurück in mein Dorf. Seit den späten 80er Jahren kann man unser Dorf nur betreten, nachdem man einen Checkpoint passiert hat. Das Militär weiß, dass die PKK sich in den Bergen zwischen der Türkei und Syrien versteckt und Waffen schmuggelt. Man durfte nicht mehr in die Berge, egal, ob man Ziegen auf-treiben oder Beeren sammeln wollte. In Deutschland wollte ich nur ein paar Jahre bleiben, gutes Geld verdienen und dann wieder nach Haus zurückkehren. Aber die Situation hat es nicht erlaubt. Hier bin ich immer noch der Ausländer. Zu Hause kennen mich alle Leute im Dorf, ich mag das Klima, ich kenne die Gegend wie meine Westentasche. Dort bin ich zuhause.“

„Ich empfinde es als wohl-tuend, dass hier Leistung wichtiger ist, als wo man herkommt. Wichtig ist, dass man freundlich, pünktlich, zuverlässig ist. Ich habe einen deutschen Schwiegersohn. Er ist sehr nett, wir kommen wunderbar aus. Aber meine Familie spricht nur assyrisch zuhause.“

Hier in Augsburg habe ich länger gelebt als in Enhil. Aber ich fahre jedes Jahr runter, im Sommer, für vier Wochen. Unter dem Jahr steht das Haus leer, ein Nachbar schaut nach dem rechten. Im Dorf leben jetzt überwiegend Muslime. Die Leute halten still.“

„Erst hier in Deutschland konnten wir unsere Bräuche und Sitten leben, unsere Sprache sprechen und unsere Religion praktizieren. Aber man passt sich auch dem Land an, in dem man lebt. Ich war mal ein paar Jahre nicht in Deutschland und erwischte mich dabei, wie ich mein Leben dort mit dem Leben hier verglich: „In Deutschland machen wir das aber so...“ Das ist Anpassung, oder nicht?“

„Anfangs gab es die Gastarbeiterverträge, die jedes Jahr verlängert werden mussten. Da hat man sich nicht auf eine Zukunft hier eingestellt. In den 90er Jahren haben fast alle Assyrier deutsche Pässe bekommen. Dann gab es eine Phase der Entspannung, und einige von uns sind zurückgekehrt in den Tur Abdin. Aber selbst als es besser war, war es nicht gut. Die Christen haben grundsätzlich zusammengehalten und besser gewirtschaftet. Dadurch waren sie oft besser gestellt als die Moslems, die haben das natürlich nicht gern gesehen. Es gab keine Perspektive für uns. Heute leben wir in zwei Welten.“



# Heimat-Los

## ist Heimat Schicksal oder Aufgabe?

Zu diesem Thema haben Axel Tangerding und Gabi Sabo eine Podiumsdiskussion konzipiert und vier Referenten dazu geladen:

Dr. Simone Egger vom Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck, Dr. Aryo Makko vom Historischen Institut der Universität Stockholm, Düzgün Polat, Interkultureller Trainer bei Tür an Tür Integrationsprojekte gGmbH und Dr. Azadeh Sharifi, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Freien Universität Berlin.

**M**enschen mit Migrationshintergrund werden stets aufgefordert, sie mögen sich doch bitte „integrieren“. Daran arbeiten sich seit nunmehr mehr als 50 Jahren diese „Menschen nichtdeutscher Herkunft“ ab, immer unter dem Generalverdacht, „es sei nicht genug oder nur gespielte Anpassung“. Es zeigt sich die neue Heimat als Aufgabe und diese Aufgabe als auf Generationen wirkendes Schicksal.

Für mich gibt es keine Integrationspolitik, sondern eine Zukunftspolitik, die nicht nach Herkunft oder Hintergrund unterscheidet, sondern in erster Linie das Ziel vor Augen hat, die Herausforderungen für die urbane Gesellschaft ganzheitlich zu lösen.

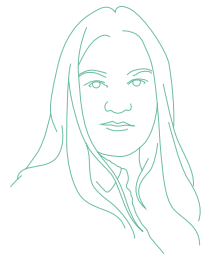


Düzgün Polat  
Interkultureller Trainer und Kulturmanager in Augsburg

**D**er Begriff lässt sich längst nicht mehr mit einem Wort erklären. Der Blick auf das, was Heimat ist oder ausmacht, muss weiter gefasst werden. Heimat, das ist nicht nur ein Ort oder Bild. Was Heimat ist, kann sich im Laufe eines Lebens verändern. Mit der Globalisierung steigt die Wahrscheinlichkeit, dass wir unseren Sehnsuchtsort neu erfinden müssen. Heimat ist immer auch ein Prozess. An der eigenen Biografie wird sichtbar, wie sich Heimat über die Jahre gewandelt hat. Menschen können ihre Heimat verlieren, sich aber auch neue Heimaten aneignen. Einmal ist Heimat der Geschmack von Erdbeeren im Sommer, ein anderes Mal das Notebook, das für den Kontakt mit Freundinnen und Freunden steht. Heimat kann eine gestrickte Decke sein und ebenso die Welt eines Computerspiels. Heimat ist eine öffentliche Angelegenheit und zugleich sehr privat. Es gibt dennoch Momente, die immer wieder auftauchen, und bei aller Vielfalt gibt es große Themen, die auch in den einzelnen Betrachtungen immer wiederkehren. Heimat hat vor allem einen räumlichen Bezug. Ein Haus, eine Wohnung, ein Zimmer, nichts steht so prägnant für „zu Hause“, wie alle möglichen Orte, an denen man lebt oder an die man sich erinnert.

Heimat hat oft auch eine soziale Komponente, das heißt, Menschen fühlen sich heimisch im Kreise ihrer Lieben, in der Familie, unter Bekannten, unter Gleichgesinnten. Für die einen bedeutet Heimat, sich politisch zu engagieren, das Spektrum reicht von Kaffeekochen für den Nachbarschaftsverein über den Einsatz in einer Kirchengemeinde oder die Gründung einer Bürgerinitiative bis hin zum Kampf gegen ein politisches Regime. Andere verstehen ihre Mitgliedschaft im Trachtenverein als Ausdruck von Heimatpflege. Immer geht es dabei um Herzensangelegenheiten.

Dr. Simone Egger  
„Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort  
immer wieder neu erfinden.“  
Riemann Verlag, 2014





## Dr. Azadeh Sharifi: Es geht nicht um Herkunft, sondern um Haltung <sup>1</sup>

**A**m Anfang des Theaterstückes Paradise Mastaz der Gruppe Hajusoms wird in persischer Sprache ein Gedicht vorgetragen. Es handelt von der Sorge über die globalen Ereignisse und das Unrecht in der Welt. Und es richtet sich an die Menschen, die an dem „Ort der Kunst und der Metamorphose“, bei der Aufführung von Paradise Mastaz zusammengekommen sind. Sie sollen sich über den Zustand ihrer Welt beunruhigen und Verantwortung für diese übernehmen.

Welche Verantwortung wir, die Performer\_innen von Hajusom und das Publikum, übernehmen sollen, wird im Lauf des Stückes klar. Es geht um die historisch aus der Kolonialgeschichte gewachsene Verantwortung und um die persönliche Verantwortung der einzelnen Personen, je nach der eigenen Biographie und Erfahrung, aber auch je nach der Haltung.

Meine eigene Verantwortung verorte ich in der Sichtbarmachung von ästhetisch-politischen Positionen von Theatermacher\_innen of Color. Deren Theaterarbeiten gehen über das Ästhetische hinaus und sind oft als politischer Akt oder Aktivismus im theatralen Raum zu verstehen. Ihre Kontextualisierung in den theaterwissenschaftlichen Diskurs beschreibe ich aus meiner Perspektive. Der Perspektive einer Wissenschaftlerin of Color, deren Wissensproduktion sich nicht nur aus dem theoretischen Diskurs generiert, sondern auch die eigene Involviertheit, die eigene Betroffenheit als Bestandteil des Wissens einbezieht. Das Anknüpfen an die eigene Subjektivität als Wissensgenerierung knüpft u.a. an Franz Fanon an: „Ich bin keine Potenzialität von irgendetwas, ich bin voll und ganz das, was ich bin. Ich brauche das Universelle nicht zu suchen.“<sup>2</sup> Aber warum ist das Schreiben über Künstler\_innen of Color etwas Subjektives für mich? Ich bin in den achtziger Jahren als Kind mit meiner Familie nach Deutschland geflüchtet. Sobald ich dies sage, werde ich sofort nach der Motivation unserer Flucht gefragt. Ich finde die Motivation eigentlich überflüssig, denn ob die Gründe in den politischen Verhältnissen, der wirtschaftlichen Situation oder der kolonialen Vergangenheit der Herkunftsländer liegen, spielt eine untergeordnete Rolle. Es geht letztlich immer nur um das Überleben der Personen und um deren ganz persönlichen Wunsch nach freier Lebensverwirklichung. Deshalb gibt es auch nicht die Motivation meiner Eltern. Sie sind geflohen, weil sie politisch aktive Menschen waren und gegen die staatlichen Machtstrukturen im Iran. Sie sind geflohen, weil sie in einer wirtschaftlich miserablen Lage waren. Sie sind geflohen, weil die Geschichte des Iran durch die imperialen Interessen von Großbritannien, Frankreich und den USA bestimmt wurde. Sie sind geflohen, weil sie ihren Töchtern eine bessere Zukunft ermöglichen wollten. Sie sind geflohen, weil sie leben wollten. Ich könnte noch unzählige andere Gründe für unsere Flucht benennen. Diese Vielschichtigkeit der Fluchtgeschichte, aber auch die erlebte Marginalisierung und Rassifizierung als nicht-weiße Deutsche, haben mein Leben geprägt und prägen bis heute eine Solidarität zu den Menschen mit ähnlichen Erlebnissen.

Diese Erfahrungen der Flucht und Migration, aber auch von Rassismus und struktureller Ausgrenzung sind – in unterschiedlichen Facetten – ebenso Teil der Biographien von Künstler\_innen of Color im europäischen Theater. Es sind unsere persönlichen und gemeinsamen Geschichten und Erlebnisse, die uns verbinden und uns trotz unterschiedlicher Sprach- und Lebenskontexte in Europa dieselbe Theatersprache sprechen lassen. Und es ist dieselbe Verantwortung, die wir gegenüber den erlebten oder auch vererbten Flucht- und Migrationsgeschichten spüren und in uns tragen. Das wird in den Texten, in den Inszenierungen und in der Theaterarbeit immer wieder deutlich.

In Paradise Mastaz heißt es: „Gesucht hast du das Paradies. Gefunden hast du nur ein paar Radieschen“. Auch wir, die Wissenschaftler\_innen und Künstler\_innen of Color, ernähren uns nur von den Radieschen, aber die Hoffnung auf das Paradies bleibt. Wir leben in Europa, wir sind Teil von Europa. Aber in der Geschichtsschreibung tauchen unsere Geschichten nicht auf. In diesem Zusammenhang möchte ich einen Gedanken des Historikers Dipesh Chakrabarty aufgreifen, der die eurozentristische Historiografie kritisiert und eine Emanzipation von (west-)europäischen Geschichten durch eine „Provinzialisierung“ Europas – im Sinne einer Relativierung der Bedeutung Europas für die globale Geschichte – fordert. In diesem Zusammenhang problematisiert er das Dilemma postkolonialer Geschichtsschreibung: Das begriffliche Instrumentarium der europäischen Sozial- und Kulturwissenschaften, wie etwa „Nation“, „Revolution“ oder „Fortschritt“, trägt dazu bei, dass europäische Erfahrungen in eine universalistische Perspektive verwandelt werden und die Deutung der jeweils lokalen Vergangenheiten bereits präfigurieren und „europäisieren“. Er fordert eine Geschichte der Moderne, die ihre eigenen repressiven Fundamente, Exklusionsmechanismen und Marginalisierungen mitzudenken in der Lage ist. Chakrabarty führt an, dass „wir“ alle, die mit unseren unterschiedlichen (und häufig nichteuropäischen) Archiven „europäische“ Geschichte betreiben, die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen den herrschenden metropoliten Geschichten und den subalternen Vergangenheiten der Peripherie hätten. Das dabei entstehende Projekt wäre die „Provinzialisierung Europas“. Es bedeute, die bislang privilegierten Erzählungen zu überschreiben. Da in den bestehenden Strukturen keine Orte existieren, an denen sich solche „Träume“ institutionalisieren lassen, müssen diese so lange wiederkehren, bis unsere Erzählungen den historischen Übergang beherrschen, „denn genau jener Unterdrückung dieser Träume verdankt die Moderne ihre Existenz.“<sup>3</sup>

Übertragen auf das Theater heißt das, dass wir an der Utopie eines gemeinsamen theatralen Narrativs festhalten und weiterschreiben müssen, in dem unsere Geschichten und unsere Perspektiven als selbstverständlicher Anteil erzählt werden. Vom Paradies träumen und von Radieschen erzählen. Solange wir das gemeinsam tun, werden wir unsere Träume immer weiter ins Zentrum rücken.

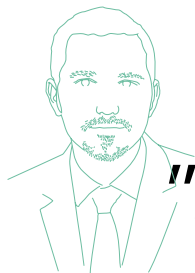
Dieser Text ist eine gekürzte Fassung, der unter dem Titel „Es geht hier um Haltung, nicht um Herkunft. Künstler\_innen of Color im europäischen Theater“ in der Publikation „Huck, Ella/ Reinicke, Dorothea: Masters of Paradise. Der transnationale Kosmos Hajusom. Theater aus der Zukunft. Berlin: Theater der Zeit 2014“ erschienen ist.

<sup>1</sup> Marianna Salzmann, Deniz Utlü: „Fahrräder könnten eine Rolle spielen“. Uraufführung Ballhaus Naunynstraße 2012.

<sup>2</sup> Frantz Fanon: Schwarze Haut, Weiße Maske. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985. S. 98.

<sup>3</sup> Dipesh Chakrabarty: Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung, Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2010. 19ff.





Der Historiker Dr. Aryo Makko schreibt zur Geschichte und zur aktuellen Lage der Assyrer in der Diaspora:

„Zwei Jahrtausende waren die Assyrer ein rein religiöses Volk, eine Trennung zwischen Religion und Weltlichkeit stand bis zum späten 19. Jahrhundert nie zur Debatte, da die Kirchen neben der geistlichen auch eine weltliche Macht ausübten.

Der ersten Kirchenspaltung im 5. Jahrhundert sollten noch einige mehr folgen, wie beispielsweise die Entstehung der chaldäischen Kirche 1552 oder die der syrisch-katholischen Kirche im 17. Jahrhundert. Aus den Wirren der Missionierung, wiederkehrenden Massakern und dem Genozid sowie dem Einfluss neuer Ideen aus Europa entstand unter den Assyern, ganz wie bei den meisten anderen Völkern in Nahost, ein nationales Bewusstsein. Im Falle der Assyrer wurde dieses auch von archäologischen Funden angetrieben, durch die beispielsweise Paul-Émile Botta oder Austen Henry Layard zu Weltruhm gelangten.

Die Assyrer präsentierten sich 1919 – 1923 bei den Friedenskonferenzen in Paris, San Remo und Lausanne in ihrer Führung gespalten und fanden sich in den Folgejahren in einem neu geordneten Nahen Osten als Minderheit wieder, auf verschiedene staatliche Gebilde verteilt und vor allem im Irak und in Syrien völlig schutzlos. Auf die Zeit der Massenmorde folgte die Zeit der Massenflucht.

Allgemein gilt die Assyrische Demokratische Organisation, gegründet am 15. Juli 1957 in Aleppo, als erste politische Partei der Assyrer. Diese operierte lange Jahre im Untergrund und hatte folgende Ziele: Schutz der Existenz des assyrischen Volkes und die Verwirklichung seiner legitimen nationalen Bestrebungen politischer, kultureller und administrativer Natur in seinem historischen Heimatland. Dazu gehörte auch die Pflege der assyrischen Sprache, des Syrischen, sowie der eigenen Kultur und Tradition. Sie diente anderen politischen Parteien, wie der Assyrischen Demokratischen Bewegung im Irak Ende der 1970er Jahre, als Vorbild.

Heute muss für die deutschen Assyrer konstatiert werden, dass sie sich nur unzulänglich in die hiesige Gesellschaft integriert haben, insbesondere was die Teilnahme an Politik und öffentlicher Debatte betrifft. In den letzten Jahren verfestigt sich der Eindruck, dass Assimilationsängste seitens der Assyrer und begrenzter Integrationswille der deutschen Gesellschaft Integration und Inklusion erschweren.

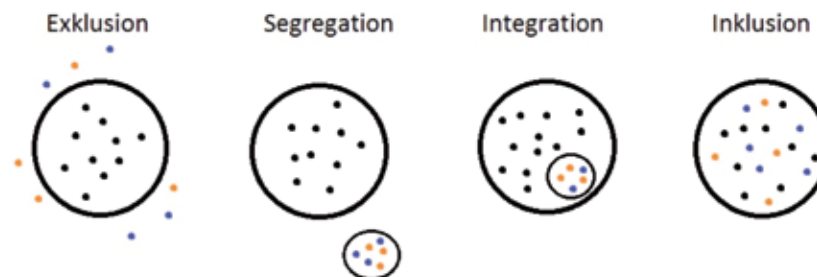
Die heutigen assyrischen Organisationen sind nun gefragt der Jugend eine gute politische Ausbildung zukommen zu lassen. Wichtig ist dabei die Annahme einer deutschen und europäischen Perspektive.“



Soziopolitisches Engagement junger Assyrer in Deutschland und Schweden

## Gesellschaftliche Teilhabe

Heute werden vier Stadien der Eingliederung und der gesellschaftlichen Teilhabe unterschieden:



Der Soziologe Hartmut Esser unterscheidet beim Begriff der Integration vier Dimensionen:

„Alle vier Dimensionen hängen von einander ab. Die Platzierung setzt eine gewisse Kulturation voraus, erst bei einer bestimmten Kulturation wird eine Platzierung möglich, und erst darüber werden Interaktion und Identifikation in einem bestimmten sozialen System möglich.“

Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung. Zusammenfassung einer Studie für das „Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung“, Friedrich-Ebert-Stiftung, Online-Akademie, 2001, S.1





Die assyrischen Würfel wurden aus den gereinigten Kniegelenken von Schafen und Ziegen geschliffen. Das Spiel „Ka'be“ war so komplex, dass man zur Beherrschung sehr regelmäßig spielen musste. Es war ein Spiel für männliche Jugendliche und Erwachsene.

Resolution des deutschen Bundestages zur Erinnerung und Gedenken an den Völkermord an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten in den Jahren 1915 und 1916

**I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:**  
**Der Deutsche Bundestag verneigt sich vor den Opfern der Vertreibungen und Massaker an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten des Osmanischen Reiches, die vor über hundert Jahren ihren Anfang nahmen. Er beklagt die Taten der damaligen jungtürkischen Regierung, die zur fast vollständigen Vernichtung der Armenier im Osmanischen Reich geführt haben. Ebenso waren Angehörige anderer christlicher Volksgruppen, insbesondere aramäisch-assyrische und chaldäische Christen von Deportationen und Massakern betroffen...**

Vollständiger Text:  
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/086/1808613.pdf>

Kleine Lese-Auswahl:

Svante Lundgren  
 Die Assyrer. Von Ninive bis Gütersloh.  
 Münster: LIT Verlag, 2016

Sargon Boulous  
 Knife Sharpener.  
 Selected Poems, Banipal Books, 2010

Cetrez, Öner A., Sargon G. Donabed and Aryo Makko (ed.)  
 The Assyrian Heritage - Threads of Continuity and Influence.  
 Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis: Studies in Religion and Society,  
 Vol. 7, 2012, xiv + 346 pp.

Dr. Simone Egger  
 Heimat  
 Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden.  
 Riemann Verlag, 2014

Susanne Güsten  
 Völkermord: Das Jahr des Schwertes.  
 In: Die Zeit, 18. April 2015

Dr. Aryo Makko  
 Zwischen den Fronten: Der türkisch-kurdische Konflikt und die Assyrer  
 in: Das Verschwinden der Syrer aus der Türkei,  
 Publisher: Ergon Verlag, 2015

Dr. Azadeh Sharifi  
 THEATER FÜR ALLE?  
 Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln  
 Peter Lang, Frankfurt am Main et al, 2011

Franz Werfel  
 Die vierzig Tage des Musa Dagh. (1933)  
 Fischer, Frankfurt am Main, 1997

Gabriele Yonan  
 Ein vergessener Holocaust. Die Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei  
 Gesellschaft für bedrohte Völker, 1989



**Meta Theater**



Assyrischer Mesopotamien Verein  
Augsburg



Meta Theater  
Osteranger 8  
85665 Moosach  
Tel: 08091-3514  
info@meta-theater.com  
www.meta-theater.com

Assyrischer Mesopotamien Verein Augsburg  
Mendelsohnstr. 21  
86154 Augsburg  
Tel: 0821-418405  
info@bethnahrin.de  
www.bethnahrin.de

© Meta Theater, 2016